

Die philosophische Anthropologie des vergangenen Jahrhunderts wurde deshalb so vielstimmig kritisiert (Horkheimer 1935, Habermas 1958, Adorno 1966, Foucault 1971), weil die Frage nach ‚dem Menschen‘ essentialistische, hypostasierende, exkludierende Züge aufweist, die nach allem, was man über die historisch und kulturell konditionierte und sozial bewirkte menschliche Lebensform weiß, nicht mehr angemessen sind. Gleichwohl lässt es sich auch in anderen Theorieparadigmen wie dem Strukturalismus oder der Akteur-Netzwerk- Theorie nicht völlig vermeiden, eine Art personaler Instanz anzunehmen, welche um eben diskursiviert und konditioniert werden zu können, konstitutionslogisch vorausgesetzt werden muss.

Ausgehend von dieser Problemlage wendet sich eine anthropologisch orientierte Medienphilosophie dem Wie des Menschseins und -werdens zu, um prozess- und vollzugsorientiert¹ die sehr weitreichenden technischen Veränderungen zu untersuchen, denen das, was es heißt, ein Mensch zu sein, der ein Leben zu führen hat, unterliegt. Technische Medien, die die Faktizitäten von Geburt und Tod heute mehr denn je überformen, lassen zunehmende Hybridisierungen von Menschen und Medien erkennen. Eine Anthropologie, die den medialen Bedingtheiten des Menschseins gegenüber weder natur- noch alteritätsvergessen auftritt, ist, wie der Vortrag zeigen möchte, nur als Medienanthropologie² möglich.

Aus medienanthropologischer Perspektive sind Menschen und Medien die nicht isoliert greifbaren Pole eines Gefüges, welche erst in und durch ihre Relationierung gebildet werden. Ihre Unterscheidung dient als Analyseinstrument, mittels dessen Differenz und Kopplung zusammen gedacht werden sollen, um das Verhältnis von Menschen und Medien von vornherein anders in den Blick rücken zu können.

¹ Hierzu Voss, Christiane: Auf dem Weg zu einer Medienphilosophie anthropomedialer Relationen. In: ZMK – Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung 2010/2. S. 170-184.

² Unter dem Label Medienanthropologie wird bislang sehr Verschiedenes verstanden; Mathias Uhl (Medien, Gehirn, Evolution. Mensch und Medienkultur verstehen. Eine transdisziplinäre Medienanthropologie. Bielefeld 2009) wendet es neurobiologisch bzw. kognitionstheoretisch. Christiane Kruse versteht darunter eine semiotisch akzentuierte Bildanthropologie: Bild- und Medienanthropologie. Eine Perspektive für die Kunstwissenschaft als Bildwissenschaft. In: Assmann, Aleida u.a. (Hrsg.): Positionen der Kulturanthropologie. Frankfurt 2004. S. 225-248. Und Annette Keck und Nicolas Pethes untersuchen unter diesem Titel „die Rolle der Medien bei der Ausbildung von anthropologischen Modellen und anthropologischem Wissen.“ Dies.: Das Bild des Menschen in den Medien. Einleitende Bemerkungen zu einer Medienanthropologie. In: dies. (Hrsg.): Mediale Anatomien. Menschenbilder als Medienprojektionen. Bielefeld 2001. S. 9-32. S. 17. Ich habe erste Überlegungen dazu dargelegt in: *Verkörperertes Denken – Medialität des Geistes*. Skizze einer darstellungstheoretischen Medienanthropologie. In: Voss, Christiane, Engell, Lorenz (Hrsg.): Körper des Denkens. Paderborn 2013. S. 69-82.

